

[Zurück](#) - [Zurück zur Predigtübersicht](#) - [Zurück zur Startseite](#)

Bürgersaal - München **20. Juli 2003 (16. Sonntag im Jahreskreis B, Markus 6,30-34)**

Prediger: P. Werner Schwind SJ

Rückkehr der Zwölf

Die ausgesandten Jünger kehrten zurück, berichteten Jesus und dieser wollte mit ihnen an einen einsamen Ort fahren. "Aber man sah sie abfahren, viele liefen zu Fuß aus allen Städten dorthin und kamen noch vor ihnen an". So groß war das anfängliche Interesse an Jesus, an seinen Wundern aber doch wohl auch an seiner ungewöhnlichen Botschaft. Die Neugierigen, die Zweifelnden, die Bekehrungswilligen und Bösertige erschienen Jesus "wie Schafe, die keinen Hirten haben". Das Hirtenmotiv spielte in Israel eine bedeutende Rolle. Jahwe, der Hirte seines Volkes, steht zu seinem Wort in Jesus, der in seinem Namen gekommen ist.

Jesus wollte seinen Jüngern Ruhe gönnen; denn „so viele umdrängten sie, daß sie nicht einmal zum Essen kamen". Wer das Wort Gottes weiterzugeben hat, muß ein Hörender und Lernender in der Stille bleiben. "Man kann von Gott nicht reden, wie von einem Baum, von andern Menschen, von äußerlicher Wirklichkeit, die an bestimmter Stelle in unsrer Erfahrung vorkommen. Unbekümmerte Rede von Gott mißachtet als Worthülse seine Unverfügbarkeit"(Karl Rahner).

Gott finden im Alltag

Unser Leben spielt sich größtenteils im Alltag ab, der verkräftet sein will. Da sind zunächst die Beschwerden des Wetters, Reibungen im Zusammenleben. Monoton ist die Pflichterfüllung, die ganz selbstverständlich von uns erwartet und für die nur selten gedankt wird. Enttäuschungen wie Mißerfolge, Mißverständnisse, unerfüllte Wünsche und oft unbeabsichtigte Verdemütigungen bleiben nicht aus. Und ehe man es wahrhaben will, setzt das Verbrauchwerden im Altern ein. Alltag kann alltäglich machen, aber auch frei. Wir können nicht dem Alltag entfliehen. Aber der Alltag ist eine Chance, aus dem Vermauertsein in uns auszubrechen durch Güte, Geduld, Ertragen, Verzeihen und selbstlose Treue.

Dabei sind wir allesamt Kinder einer Erlebnisgesellschaft. Beständig Neues, in allen Lebensbereichen und im beständigen Wechsel, soll die Langeweile und die Einsamkeit des alltäglich sich Wiederholenden vertreiben. Kreativität ist gefragt anstelle von Pflichtbewußtsein oder Solidarität mit andern, die belastet. Vieles, was um uns herum geschieht, macht uns betroffen, aber zu wenig nachdenklich. Es gibt ein bekanntes Bonmot: "Man glaubt nichts und fast alles". "Man zeigt, was man hat, bis hin zur Exhibition von Intimsphäre und persönlicher Religiosität". "Man kauft, was man nicht braucht, um mit dem Geld, das man nicht hat, denen zu imponieren, die man nicht mag". Hinter all den Süchten und Effekthaschereien brechen oft Ereignisse über den Menschen herein, die er nicht will, die sein Leben in einer Welt ohne Gott von Grund auf in Frage stellen.

Das Joch Jesu

Jesus lädt alle Erschöpften und Überlasteten ein, die sich wie "hirtenlose Schafe" gegängelt und gemaßregelt fühlen und sich dagegen nicht zu wehren wissen: "kommt alle zu mir, die ihr euch plagt und schwere Lasten zu tragen habt. Ich werde euch Ruhe verschaffen" (Mt 11,28-30). Jesus hat sich selber unter die Last des Menschseins gestellt und sie mitgetragen.

Jesus war überzeugt, dass jeder Mensch, der leidet, einen Ort braucht, wo er sich ausruhen kann: "Nehmt mein Joch auf euch und lernt von mir; denn ich bin gütig und von Herzen demütig; so werdet ihr Ruhe finden für eure Seele". Nicht das "Joch des Gesetzes", der von einer Autorität auferlegten Lehren und Gebote, wie es bei jüdischen Schriftgelehrten sprichwörtlich verstanden wurde, ist damit gemeint. Sondern das Joch des Gottesreiches, das Jesus aufzurichten gekommen war. "Ich lasse euch Ruhe finden für eure Seelen" (Jer 6,16) hatte der Prophet Jeremias 600 Jahre vor Christus gesprochen, eine Hoffnung für nach der Katastrophe der Zerstörung des Tempels, die er als einen Neuanfang Gottes ansah. Ruhe für die Seele des Menschen geben einzig Vertrauen, Zuversicht und Hoffnung. Für Paulus ist Gott treu und ein Vater des Erbarmens: "er wird nicht zulassen, dass ihr über eure Kraft hinaus versucht werdet. Er wird euch in der Versuchung einen Ausweg schaffen, sodass ihr sie bestehen könnt". Auch die Ärmsten der Armen haben in Gott einen unverlierbaren Halt. "Treu ist Gott, durch den ihr berufen worden seid zur Gemeinschaft mit seinem Sohn Jesus Christus, unserm Herrn" (1 Cor 1.9).

Jesus ist der leibhaftige Liebeserweis göttlicher Zuwendung: "denn mein Joch drückt nicht, und meine Last ist leicht". Die innere Umkehr zu ihm und die von ihm geforderte Nachfolge lassen im Menschen ein Vertrauen wachsen, das unser Menschenleben ernst nimmt, weil sich darin Ewigkeit ankündigt. Gerade unsre christlichen Sakramente machen Glück und Leid, Versagen und Hoffnungen auf dieses ewige Heil hin durchsichtig.

[Werner Schwind SJ](mailto:w.schwind@jesuiten.org) - [Mailto: w.schwind@jesuiten.org](mailto:w.schwind@jesuiten.org)